

Die methodisch-erziehliche Behandlung des Unterrichtsstoffes in der Fortbildungsschule [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der auf dem gleichen, dem christlichen Boden steht. Durch die heutige gottentfremdete Weltanschauung wird nicht bloß die eigene schöpferische Kraft gelähmt, sondern auch die Fähigkeit, das zu verstehen, in sich aufzunehmen und in das eigene Fleisch und Blut zu verwandeln, was die großen Dichter und Denker der Vergangenheit auf uns vererbt haben, geht unter deren Einwirkung allmählich verloren. Statt zur Erhebung und Veredelung der Menschheit zu dienen, kann sogar die Frucht ihrer Geistesarbeit, sofern nicht der rechte Sinn und Wille bei dem Genuß derselben waltet, sich als verderblich erweisen. Darum gilt auch hier: Zurück zu Jesus und seiner Kirche. Nur dann wird jedem aus den Schöpfungen dieser Geistesgrößen heilsame Nahrung erwachsen, Kraft zum Kampfe gegen das Falsche und Niedrige, Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne, für Recht und echte Freiheit.

Die methodisch-erziehlliche Behandlung des Unterrichtsstoffes in der Fortbildungsschule.

(Fortsetzung.)

Für die Sprachübungen sei mir vorerst nachstehende allgemeine Stoffumschreibung gestattet, teilweise nach Zingg:

Lesübungen zur Erzielung der Lesefertigkeit und eines richtig betonten Lesens, Erklären und freie Reproduktion des Gelesenen. Der Stoff sei der Vaterlandskunde, sowie dem Berufsleben der Schüler entnommen. Ein eigens geschaffenes Lesebuch für Fortbildungsschulen wäre empfehlenswert. — Anfertigung von Aufsätzen verschiedener Art; Briefe und Scheine, aus dem täglichen Leben gegriffen, verdienen den Vorzug. Endlich praktische Anleitung zur Rechnungs- und Buchführung mit möglichster Anlehnung an die berufliche Stellung des einzelnen Zöglings. — Man lasse die einzelnen Resultate vor den Rekrutenprüfungen Revue passieren, und man wird finden, daß die besten guten Noten jeweilen auf das Lesen entfallen; immerhin ist auch diese Seite nicht ohne Schatten. Eine große Zahl junger Leute bringt's da nicht über ein, zwei oder drei hinaus. Woher kommt das? Einmal happert's vielfach in der mechanischen Lesefertigkeit, so daß selbst einfache Satzgebilde nur mühsam den Weg ans Tageslicht finden, von einem logisch richtigen und schönen Lesen kann da zum voraus keine Rede sein. Ja, es ist schon die wiederholte Erfahrung gemacht worden, daß es in Unterklassen mit dem Lesen in jeder Hinsicht mitunter besser bestellt ist, als im gleichem Fache in der Fortbildungsschule. Und doch zielt ein gutes Lesen den Geist des

Menschen ebenso, wie z. B. eine gefällige Schrift. Es ist wirklich fast beschämend, die Tatsache feststellen zu müssen; wonach in unserer mit Schulstunden reich gesegneten Zeit oft so miserabel gelesen wird. Die Hauptschuld liegt am Lehrer, dann aber auch in der Energielosigkeit des Schülers. Das logisch richtige und ästhetische Lesen ist eine Kunst, die man sich nur durch fleißige Übung und Anstrengung des Willens zu eigen macht. Die Lese- und Schreibstunde ist nicht eine bloße Vergnügungsstunde, obwohl sie, wie es scheint, von manchen Lehrern so aufgefaßt wird. Exaktes, schönes Vorlesen durch den Lehrer muß vor allem gefordert werden, es trägt dies mit bei zum Verständnis des betreffenden Lese- und Schreibstückes. Ferner müssen die Interpunktionszeichen strikte beachtet werden, ein Herunterwursteln ganzer Abschnitte darf unter keinen Umständen geduldet werden. Eine gute Betonung, verbunden mit deutlicher Aussprache, muß auch in der Fortbildungsschule konsequent verlangt werden. Natürlich kommt es vielfach darauf an, was gelesen wird. Verbannen wir vorab jede trockene Materie, sonst werden sich Lehrer und Schüler langweilen. An guten Lese- und Schreibstücken ist wahrhaft kein Mangel. Ich erinnere an Nagers „Übungsstoff“, an den „Fortbildungsschüler“, worin sich viele der schönsten Stücke befinden aus der Feder von Joachim, Gotthelf, Ad. Kessler und anderen. An das Lesen knüpfen sich die wichtigsten Wort- und Sacherklärungen, sowie die ungezwungene Wiedergabe durch den Schüler an. Dadurch stählen wir des Lehrers Denkfähigkeit und Gedächtnis, wobei darauf zu dringen ist, daß die Hauptgedanken eines Lese- und Schreibstückes möglichst kurz zusammengefaßt werden. Die ins Einzelne gehende Stoffauswahl bleibt dem Lehrer überlassen; er wird sich hüten, Stücke auszuwählen, welche dem Ideen- und Berufskreise der Schüler vollständig fern liegen. Setzen wir uns das doppelte Ziel: Die überwiegende Mehrzahl der Schüler sei dahin zu bringen, daß im Lesen keine schlechtere Note, als ein 2 erteilt werden muß, und es sei die Lese- und Schreibstunde so zu gestalten, daß der Zögling auch im spätem Leben Freude hat am sinnrichtigen und schönen Lesen.

Ungleich wichtiger als das Lesen sind die schriftlichen oder Aufschreibübungen. Wer zählt die Klagen von berufener und unberufener Seite über die mangelhafte Fertigkeit unserer jungen Leute im Aufsatz?! Doch sei man nicht zu pessimistisch. Wo es von unten auf an einer stufenmäßigen Übung gemangelt; wo die Denkfähigkeit des Schülers nicht gestärkt und ein planloses Hin- und Hertasten die Regel gewesen: da wird die Fortbildungsschule nur mühsam etwas erreichen. Und doch, wir müssen im günstigen, wie im ungünstigen Falle die Sache so nehmen, wie sie ist, und nicht, wie sie sein sollte. Frisch hinein ins volle

Menschenleben! Sehr viele Aufsätze franken an Gedankenarmut, an unbeholfener Ausdrucksweise und an zahllosen orthographischen Fehlern. Warum gedankenarm? Weil die Stoffe nicht selten dem Interessentkreise des Schülers fern liegen. „Der Angelpunkt der schriftlichen Arbeiten ist das Lesebuch,“ sagt ein Methodiker. Der Ausgangspunkt der einzelnen Arbeiten ist ein gut gewähltes Lesestück, meint der gleiche Autor, und gibt jenem den Vorzug vor den freien Besprechungen eines beliebigen Themas. Ich bin der Meinung, es könnten beide angewendet werden und denke hierbei an Aufsätze verschiedener Art: Beschreibungen, Schilderungen zc., und es liefert Nagers „Übungsstoff“, sowie der „Fortbildungsschüler“ diesbezüglich eine große Zahl Themate. Schließt sich der Aufsatz an das Lesestück an, so braucht der behandelte Stoff nur gesichtet, geklärt und geordnet zu werden. Mehr noch als diese Art Aufsätze kommen jene vor, bei denen nur einzelne lose Gedanken gegeben sind, wogegen die nähere, einläßlichere Ausführung dem Schüler überlassen bleibt. Dabei hat der Lehrer mit der Tatsache zu rechnen, daß bei den meisten Schülern vergeblich ein großer Gedankenvorrat gesucht wird. Wie suche ich da zu helfen?

Vom Guten wird es sein, wenn der Lehrer solche Skizzen erst selber ausarbeitet und sie dann den Schülern vorliest, daran sollen sich Bemerkungen anknüpfen, wie man das Thema etwa noch anders ausarbeiten könnte. Später mag diese schriftliche Ausführung einigen mündlichen Angaben Platz machen, und erst gegen den Schluß des Kurses lasse man diese und jene Arbeit ausführen ohne weiteres Dazutun von seite des Lehrers. Erzählungen werden selten sein; im weitern liefern Deutschunterricht und Vaterlandskunde reichliches Material. Weit häufiger treten die Briefe auf: „In der Zeit des Kampfes und der Elektrizität spielt der Brief im Geschäftsleben, im Handels-, im öffentlichen und privaten Verkehr eine wichtige Rolle. Fast niemand kann heutzutage denselben entbehren, so daß derjenige, welcher nicht Briefe zu schreiben im stande ist, diese Fertigkeit schmerzlich vermißt, ja es oft teuer büßen muß.“ (Oberholzer.) Erlernt wird das korrekte Briefschreiben nur durch andauernde Übung. Eine große Schwierigkeit bietet hier das Sichhineinleben in total fremdartige Verhältnisse der geringen Lebenserfahrungen wegen. Immerhin besitzt der Fortbildungsschüler schon einen Vorsprung, so daß ihm das Niederschreiben eines Briefes weniger Mühe machen sollte, als einem Primarschüler. Wie wir bei der heutigen, vielfach mangelhaften Organisation der Fortbildungsschule in keinem Fache von einem systematischen Unterrichte sprechen können, ebenso wenig im Briefschreiben. Den örtlichen und beruflichen Verhältnissen der Schüler

hat sich auch der Brief anzupassen. Eines ist klar: Es müssen Beispiele erstellt werden aus allen Briefarten, also Freundschafts-, Höflichkeits- und Geschäftsbriefe, Scheine etc. Welche Stoffe sollen zu Briefübungen verwendet werden? Die Antwort auf diese Frage finden wir im Vorwort zu Oberholzers: „Der Brief in der Volksschule.“ welches treffliche, überaus praktische Werklein hoffentlich in den Händen aller Fortbildungs- und Primarlehrer ist. — An der Abfassung amtlicher Schreiben darfs auch nicht fehlen. Das genannte Werk bietet eine reiche Fülle von Musterbeispielen und Thematn, desgleichen die „Geschäftsstube“ von Stöcklin (3 Hefte), so daß man heutzutage an Stoffsammlungen wahrhaft nicht verlegen ist. Am besten tun wir, wenn wir den gesamten Briefstoff verteilen auf zwei Jahreskurse oder Winterkurse, so zwar, daß Beispiele verfaßt werden aus jeder Kategorie. Ein schriftliches Verzeichnis wird gute Dienste leisten, analog demjenigen in der Vaterlandskunde. Vor allem aus nur keine weiterschweifigen theoretischen Erörterungen, nein, denn hier vorab gilt Göthe's Wort: „Grau, mein Freund, ist alle Theorie, aber ewig grün des Lebens goldener Baum.“ In der allgemeinen Fortbildungsschule mangelt die Zeit zu nebensächlichen Reflexionen. Nur eines ist notwendig: Vielseitige Übung. Das Vorlesen, Diktieren und Auswendiglernen von guten Mustern ist zwar eine etwas mechanische Tätigkeit, allein ganz zu umgehen wird dieses Verfahren nicht sein. (Schluß folgt.)

Die Rechenungshefte

von Justus Stöcklin, nach ihrer methodischen Anlage und dem auf den verschiedenen Schulstufen bisher mit denselben erzielten Erfolge.

III. Schuljahr.

(Fortsetzung.)

Rechnen im Zahlenraum 1—1000.

I. Zusammenzählen.

Zuerst werden zu Hundertern Zehnerzahlen, dann die Grundzahlen und endlich Zehner und Einer zugezählt. Hierauf werden Zehner und Einer zu Zehnern und Einern, Hunderter, Zehner und Einer zu Zehnern und Einern gezählt. Das Resultat schließt vor dem Zehner, dann mit dem Zehner, endlich mit Überschreitung des Zehners zur Einübung des Algorithmus ab. Während anfänglich nur 2 Summanden auftreten, erscheinen später 3 und mehr auf dem Plane. Dem reinen Rechnen folgt das benannte, diesem das angewandte. Das benannte Rechnen schließt